Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 66 (1991)

Heft: 3

Artikel: Der Krieg zwischen Iran und Irak im Lichte der Theorien von Clausewitz

Autor: Heuchling, Jürgen O.K.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-713831

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(3. Teil und Schluss des Beitrages)

MF 393 / 58

Der Krieg zwischen Iran und Irak im Lichte der Theorien von Clausewitz

Von Hauptmann dR Jürgen OKH Heuchling, Kaarst (BRD)

Der Waffenstillstand

● **Verhandlungen und Wiederaufnahme von Kampfhandlungen**
Die Verhandlungen über ein Waffenstillstandsabkommen, die am 18. Juli 1988 aufgenommen wurden[62], waren möglich geworden durch zwei besondere Umstände:
● zum einen durch die *«Resolution 598»* der Vereinten Nationen, die es beiden Mächten möglich machte, eine übergeordnete, um Neutralität bemühte Institution um Vermittlung anzugehen, ohne dadurch einen Verlust an Ansehen und Prestige befürchten zu müssen;
● zum anderen der versehentliche Abschuss eines iranischen Verkehrsflugzeuges durch die USS «Vincennes», bei dem 290 Menschen den Tod fanden. Dieser Abschuss bot der iranischen Führung aber die Gelegenheit, die Aufnahme von Waffenstillstandsverhandlungen gegenüber der eigenen Bevölkerung mit dem mutmasslich offensichtlichen Eingreifen ausländischer Mächte zugunsten des Irak zu begründen.

Die Atmosphäre der Waffenstillstandsverhandlungen war in Anbetracht des Ausmasses an menschlichem Leid, Tod und Zerstörung nicht frei von Spannungen. Zusätzlich belastet aber wurden die Verhandlungen noch durch die Wiederaufnahme der Kampfhandlungen von seiten des Iraks.
Irakische Truppenverbände hatten im Mittel- und Südabschnitt der Front mit starken Kräften und unter Einsatz chemischer Kampfstoffe[63] die iranischen Stellungen angegriffen und die iranischen Truppen weit zurückgeworfen bis nahe an den Rand des im Jahre 1981 eroberten Raumes. Fünf Gründe politischer Art mögen für den irakischen Angriff bestimmend gewesen sein[64]; nämlich:

1. Verbesserung der irakischen Verhandlungsposition durch Führung der Verhandlungen aus einer Position der Stärke.
2. Einbringen iranischer Gefangener als Verhandlungsobjekt – bis Juli 1988 hatte der Iran etwa 50 000 Iraker gefangengenommen, der Irak dagegen nur etwa 19 000 Mann –, obgleich Punkt 3 der Resolution den unverzüglichen Austausch der Gefangenen bestimmte.
3. *«Befreiung»* von Teilen des iranischen Hoheitsgebietes zur Gewinnung von territorialen Stützpunkten im Lande für die Iranische Nationale Befreiungsarmee (NLA).
4. Ausnutzung der ungefestigten, innenpolitischen Lage im Iran, um vielleicht doch noch – gewissermassen im letzten Moment – den militärischen Sieg, d h die Niederlage des Gegners, zu erringen;
sowie
5. Zerschlagung der kurdischen Guerilla-Verbände, die mit iranischer Unterstützung weite Gebiete Kurdistans der Kontrolle der Zentralregierung in Bagdad entzogen hatte; diese Kämpfe mussten abgeschlossen sein, bevor die Beobachter der UNO zur Überwachung des Waffenstillstandes, das war Punkt 2 der Resolution, eintrafen.
Ende August 1988 wurde das Waffenstillstandsabkommen unterzeichnet – der Krieg zwischen dem Irak und Iran war zu Lande, zu Wasser und in der Luft zu Ende gewesen.

Der Krieg im Lichte der Theorien von Clausewitz

Nach Darstellung des Kriegsverlaufes in seinen wesentlichen Zügen soll nachfolgend der Versuch unternommen werden, Verlauf und Wesen des Krieges vor dem Hintergrund der Lehren Carl von Clausewitz' einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Es ist das Ziel dieses Versuches, durch die Gegenüberstellung von Theorie und Praxis Erkenntnisse zu gewinnen aus der Gesamtsicht der Zusammenhänge von Politik und Kriegführung in einem Krieg der Gegenwart. Dabei beschränkt sich die Gegenüberstellung auf vier wesentliche Bereiche – und zwar auf:
● die Natur des Krieges;
● den Zusammenhang von Krieg und Politik,
● die Relation von Ziel, Zweck und Mittel sowie
● die Grundsätze der Kriegskunst.

Die Natur des Krieges

An die acht Jahre dauerten die Kämpfe am Golf. Aber war deswegen diese Auseinandersetzung zwischen dem Irak und Iran ein Krieg im Sinne der Lehren Carl von Clausewitz'?
Clausewitz beschreibt den Krieg als einen Akt der Gewalt, gleichsam einem erweiterten Zweikampf, in dem jeder den anderen zur Erfüllung des eigenen Willens zu zwingen sucht, und zwar heisst es: [65]
«Der Krieg ist also ein Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen.»
und weiter:
«Gewalt, d h die physische Gewalt (...) ist also das Mittel, dem Feind unseren Willen aufzuzwingen».
In dieser Definition des Krieges stellt Clausewitz den Instrumentalcharakter des Krieges d h ein Instrument zur Durchsetzung eines Zweckes, heraus.
Welcher Art von Zweck lag nun dem Krieg beider Mächte am Golf zugrunde? Durch den Angriff irakischer Truppen im September des Jahres 1980 war ein seit dem Ende des Ersten Weltkrieges bestehender politischer Gegensatz zu einem kriegerischen Ausbruch gekommen, der durch den Gebrauch friedlicher Mittel nicht mehr lösbar erschien. Die irakische Regierung hatte sich nach längerem Zuwarten zum Einsatz der militärischen Mittel des Landes zwecks Durchsetzung bestimmter politischer Forderungen gegen den Iran entschlossen. Der Krieg war folglich – durchaus im Sinn Clausewitz – zum Mittel der Politik geworden!

Der Verlauf des Krieges war wechselhaft, und die Waagschale des Sieges schien sich einmal dieser und einmal jener Macht zuzuneigen. Dieser wechselhafte Verlauf des Krieges wirkte in beiden Staaten auf die Politik zurück und erzeugte eine Wechselwirkung zwischen beidem. Clausewitz untersucht drei Arten von Wechselwirkungen:

1. Der ersten Wechselwirkung liegt die Auffassung zugrunde, dass der Krieg ein **Akt der Gewalt** ist und es in der Anwendung derselben keine Grenzen gibt; so gibt jeder dem anderen das Gesetz, es entsteht eine Wechselwirkung, die dem Wesen nach zum Äussersten führen muss[66].
Verkürzt ausgedrückt bedeutet dies, dass der Krieg ein Akt der **Gewalteskalation** ist ohne Grenzen und Begrenzungen.
Angefangen hatte die Auseinandersetzung als ein begrenzter Krieg mit begrenztem Ziel in konventioneller Art und Weise. Militärische Erfolge des Irans, die den Irak anscheinend an den Rand einer Niederlage gebracht hatten, veranlassten die irakische Führung, durch den Einsatz chemischer Kampfstoffe und die Ausweitung des Luftkrieges durch den Einsatz von Raketen und Kampfflugzeugen gegen die Wirtschaft und Zivilbevölkerung des Irans, den sogenannten Städte- und Tankerkrieg, die Einhegung des Krieges und die völkerrechtlichen Beschränkungen in der Anwendung seiner Mittel in Teilbereichen aufzuheben. Der Krieg wurde dadurch auf eine neue Ebene der Eskalation gehoben, in der die Steigerung der Gewalt bis zum Äussersten den Einsatz neuer technischer und wissenschaftlicher Mittel und Methoden einschliesst, wie Clausewitz schreibt[67].
Um dieser Steigerung bis zum Äussersten Einhalt gebieten und den Krieg in massvollen Grenzen halten zu können, wäre gewissermassen ein Übereinkommen zwischen den Kriegsparteien notwendig, das jedoch immer nur implizit sein kann und auf Wahrscheinlichkeiten gründet, die sich gerade in Kriegen grundsätzlicher Art oftmals allzubald als unbegründet herausstellen. In einen solchen Krieg aber war der Krieg zwischen dem Irak und dem Iran übergegangen.

2. Die zweite Wechselwirkung führt nach Clausewitz gleichfalls zum Äussersten, denn

Aus der Geschichte lernen

Durch die Ereignisse im Nahen Osten erfährt dieser Beitrag eine besondere Aktualität, die dem mitteleuropäischen Betrachter des Geschehens vielleicht helfen, die Strategie Saddam Husseins und des Iraks im neuen Golfkrieg besser zu verstehen. Sie lässt erkennen, dass die Alliierten der UNO es wohl nicht so leicht haben könnten. Der Artikel über den Krieg zwischen Iran und Irak von Jürgen Heuchling wurde mit Fortsetzungen in den Ausgaben 1, 2 und 3/91 veröffentlicht.
Der Redaktor

solange der Feind nicht niedergeworfen ist, besteht immer die Möglichkeit, selber noch niedergeworfen zu werden. Die Entwicklung der Lage ist also nicht völlig beherrschbar, denn so wie man auf Entscheidungen des Feindes einwirkt, so wirkt dieser durch sein Tun und Unterlassen auf die eigene Entscheidungsfindung ein. **Beherrschbar** wird die Lage also erst dann wieder völlig, wenn der **Feind niedergeworfen** ist, weshalb *«die Entwaffnung oder das Niederwerfen des Feindes (...) immer das Ziel des kriegerischen Aktes sein» muss.* [68].
Gerade am Verlauf des Krieges mit seinem wechselhaften Kriegsglück wird diese Wechselwirkung deutlich.

3. Die dritte Wechselwirkung bezieht sich auf das Ausmass der Anstrengungen. In Annahme einer möglichst hohen feindlichen Widerstandskraft **eskalieren** die jeweiligen Anstrengungen und Steigerungen derselben bis zum Äussersten [69].
Diese fortwährenden Wechselwirkungen folgen inneren Gesetzen – keine Logik. Aber eben weil sie inneren Gesetzen folgen, bietet die Kriegsgeschichte genügend Beispiele für ihr Vorhandensein. Es scheint, dass diese Wechselwirkungen von seiten der kriegführenden Mächte nicht in ausreichender Weise Berücksichtigung fanden.
Freilich weicht nahezu jeder Krieg in seinem Verlauf von der gedachten Gestalt ab aus einer Reihe von Gründen, die auch diesem Krieg am Golf eigen gewesen sind, nämlich [70]:
- der Charakter des Krieges als Mittel der Politik.
- die Abhängigkeit des Kriegsverlaufes von historischen Bedingungen, wie beispielsweise eine tradierte Erbfeindschaft,
- die Abhängigkeit des Kriegsverlaufes von Wahrscheinlichkeiten und Friktionen, sowie
- die doppelte Natur des Krieges.

Doch damit sind der Gründe nicht genug, denn, so heisst es weiter bei Clausewitz [71]:
- der Krieg ist kein isolierter Akt – er ist vielmehr verwoben in das politische Beziehungsgeflecht der Staaten; so waren sowohl der Irak als auch der Iran in ihren politischen Beziehungen verwoben mit den übrigen Staaten des Nahen und Mittleren Ostens wie auch zu den Gross- und Weltmächten, die an dem Geschehen im Golf regen Anteil nahmen zur Wahrung ihrer eigenen Interessen;
- der Krieg beinhaltet eine Vielzahl von Entschlüssen und Entscheidungen;
- der Krieg besteht nicht aus einem einzigen Schlag ohne Dauer;
- der Krieg ist mit seinem Ergebnis nie etwas Absolutes, denn der erliegende Staat sieht darin nur ein vorübergehendes Übel, für welches in den politischen Verhältnissen späterer Zeiten noch Abhilfe geschaffen werden kann.

Da trotz Waffenstillstand eine Einigung über die politischen Forderungen beider Mächte, um derentwillen man den Krieg begonnen, aufgenommen und über acht Jahre lang fortgeführt hatte, noch nicht abschliessend erreicht worden ist, wird man zukünftig vielleicht noch Veranlassung haben, sich dieser Ausführungen von Clausewitz in besonderer Weise zu erinnern.

Der Zusammenhang von Krieg und Politik

Der Krieg des Irak gegen den Iran entsprang dem Unvermögen beider Staaten, die anstehenden Probleme politischer Art durch andere denn militärische Mittel zu lösen. Die

Massengrab der Feinde in den eroberten Stellungen. Bis zum Frühjahr 1988 fielen dem Krieg gegen 900 000 Menschen zum Opfer.
Aus Weltrundschau 87

Grundlegung des Krieges ist folglich in der Politik zu suchen. Clausewitz bemerkt dazu [72]:
«Der Krieg einer Gemeinheit – ganzer Völker – und namentlich der gebildeten Völker geht immer von einem politischen Zustande aus und wird nur durch ein politisches Motiv hervorgerufen. Er ist also ein politischer Akt...
Bedenken wir nun, dass der Krieg von einem politischen Zweck ausgeht, so ist es natürlich, dass dieses erste Motiv, welches ihn ins Leben gerufen hat, auch die erste und höchste Rücksicht bei seiner Leitung bleibt. Aber der politische Zweck ist deshalb kein despotischer Gesetzgeber, er muss sich der Natur des Mittels fügen und wird dadurch oft ganz verändert, aber immer ist es das, was zuerst in Erwägung gezogen werden muss!»
Und weiter heisst es [73]:
«Die Politik also wird den ganzen kriegerischen Akt durchziehen und einen fortwährenden Einfluss auf ihn ausüben, soweit es die Natur der in ihm explodierenden Kräfte zulässt... So sehen wir also, dass der Krieg nicht bloss ein politischer Akt, sondern ein wahres politisches Instrument ist, eine Fortsetzung des politischen Verkehrs, ein Durchführen derselben mit anderen Mitteln.»

Über den Einfluss der Motive auf das Verhältnis von Politik und Krieg schreibt Clausewitz [74]:
«Je grossartiger und stärker die Motive des Krieges sind, je mehr sie das ganze Dasein der Völker umfassen, je gewaltsamer die Spannung ist, die dem Krieg vorhergeht, um so mehr wird der Krieg sich seiner abstrakten Gestalt nähern, um so mehr wird es sich um das Niederwerfen des Feindes handeln, um so mehr fallen das kriegerische Ziel und der politische Zweck zusammen, um so kriegerischer, weniger politisch scheint der Krieg zu sein...»
Je kriegerischer der Krieg wird, desto mehr droht sich allerdings das Instrument zu vervollständigen. Der Krieg ist dann als **Instrument nicht mehr beherrschbar durch die Politik.**
Wie gestaltete sich nun das Verhältnis von Krieg und Politik im Waffengang Iran gegen Irak? Dieser Krieg, der nahezu acht Jahre dauerte, erfuhr in diesem langen Zeitraum mehrmals eine Veränderung eben dieses Verhältnisses als Folge der veränderten Lage. Begonnen hatte die Auseinandersetzung als der regionaler begrenzte Krieg einer Macht mit dem begrenzten politischen Zweck, fürderhin feindliche Subversionen zu unterbinden, Grenzkorrekturen durchzusetzen, die Vorherrschaft am Golf zu erringen und ein Machtvakuum auszufüllen. Der Krieg entsprach einer machtpolitischen Notwendigkeit. Die Politik des Iraks bediente sich dieses Mittels zur Durchsetzung des politischen Zwecks.
Das Unvermögen der irakischen Armee, in einem schnellen Feldzug die Entscheidung zu erzwingen, und das unerwartete Erstarken der iranischen Widerstandskraft liess im Krieg zu Lande ein militärisches Gleichgewicht, **ein Patt,** entstehen. Keine der beiden Mächte schien fähig und potentiell in der Lage zu sein, mittels einer durchschlagenden militärischen Operation die Entscheidung im Krieg herbeizuführen; der Bewegungskrieg erstarrte zum Stellungskrieg.

Die Veränderung des Kräfteverhältnisses zugunsten des Irans brachte den Irak an den Rand der Niederlage. Die irakische Politik sah sich nunmehr gezwungen, die Kriegshandlungen, das heisst den Gebrauch des Mittels, auf andere Bereiche auszudehnen in der vordergründigen militärischen Absicht, den Truppen an der Front Entlastung zu verschaffen; dies geschah durch
- den Städtekrieg,
- den Tankerkrieg und schliesslich
- den Chemiewaffenkrieg.

Der **Prozess der Steigerung** bis zum Äussersten ist erkennbar.

Die Ausweitung der Kriegshandlungen zeigte politisch zwei Folgen:
- Der Einsatz chemischer Kampfstoffe führte den Irak in eine aussenpolitische Isolation, die anderen Staaten auf Druck der öffentlichen Meinung bei der Versorgung des Landes mit Ausrüstungsgegenständen Zurückhaltung auferlegen liess. Auswirkungen im taktischen Bereich auf Qualität und Intensität der Gefechte blieben nicht aus.
- Der Einsatz von Luftstreitkräften gegen die Schiffahrt im Golf internationalisierte den Konflikt und erhob ihn gleichsam zu einem Gegenstand von weltpolitischer Bedeutung.

Diese Internationalisierung des Krieges engte den politischen Entscheidungsfreiraum in aussenpolitischer Hinsicht und den militärischen in Hinsicht auf Art und Ausmass des Gebrauchs der Streitkräfte und Machtmittel ein.
Die Ausweitung der Angriffe beider Mächte auf Seeziele, das heisst vornehmlich die Tankschiffahrt, führte zu einer Beeinträchtigung der Ölausfuhr. Der ehedem begrenzte, konventionelle Krieg hatte durch diese Ausweitung begonnen, den Charakter eines **Wirtschaftskrieges** anzunehmen.
Von welcher Art war nun der Einfluss der Motive auf das Verhältnis von Politik und Kriegführung?
Der beträchtliche Anstieg der Verluste beider kriegführenden Mächte – bis zum Sommer des Jahres 1988 zählte der Irak etwa 100 000 Tote und der Iran annähernd 250 000 Tote – liess die Frage nach der **ethischen und moralischen Berechtigung** dieses Krieges in den Vordergrund treten. Die Berechtigung dazu gründete sich auf Auffassungen unterschiedlicher Art, und zwar der des sozialen, arabischen Nationalismus und der des persischen Schiismus, die indessen beide bestimmte Eigenschaften, wie *«wahr»* und *«richtig»* für sich beanspruchten. Der ehedem begrenzte Krieg mit machtpolitischem Zweck wurde zu einer Angelegenheit grundsätzlicher Art über Gut und Böse, richtig und falsch, die den Krieg mehr und mehr zu einer über die Region hinausgehenden geistigen Auseinandersetzung werden liess, das heisst, allmählich war die ideologische Auseinandersetzung in den Vordergrund der Politik getreten und hatte die machtpolitische Zielsetzung derselben verdeckt. Gerade diese Entwicklung vermochte im aussenpolitischen Beziehungsgeflecht eine bewusste Entscheidung für oder gegen die das Prinzip verkörpernde Macht herbeizuführen. Aus dieser Entscheidung heraus erwuchsen für beide Staaten Beistand und Unterstützung.

Die Relation von Ziel, Zweck und Mittel

Hat die Politik sich zum Gebrauch des Krieges entschlossen, so stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von Ziel, Zweck und Mittel. Die Grösse des Zweckes dient als Massstab für die Anstrengungen, denen die Kriegführenden zustimmen müssen. Das Urteil, von dem diese Entscheidung abhängt, betrifft den wahrscheinlichen Charakter des Krieges nach Massgabe der Verhältnisse. Der Massstab für die Anstrengungen ist das Ausmass des *«Zwanges, welchen wir unserem Gegner antun müssen»*[75], der in Abhängigkeit steht vom Ausmass der eigenen politischen Forderungen.
Die Art und Weise, auf die dieser Zwang ausgeübt werden kann und die im Kriegsplan festgelegt wird, ist unterschiedlich. Clausewitz nennt in der Sache vier Möglichkeiten[76]:
1. Vernichtung des Feindes – und zwar in dem Sinne, dass Streitkraft, Land und Wille des Feindes in einen solchen Zustand versetzt werden, dass weiterer Widerstand nicht mehr möglich ist;
2. Eroberung von Provinzen,
3. Strafaktionen[77]
sowie
4. Einwirkung auf den Kraftaufwand; dieser Kraftaufwand des Feindes liegt:
- im Verbrauch seiner Streitkräfte durch Vernichtung und Abnutzung,
- im Verlust seiner Provinzen durch Eroberung zum Zwecke der Inbesitznahme,
- im Verheeren, d h der Invasion, seiner Provinzen zum Zwecke der Steuererhebung und Verwüstung – Zweck ist *«ganz allgemein der feindliche Schaden»*[78],
- im Abnutzen seiner physischen und psychischen Kräfte sowie
- im Schädigen seiner politisch-psychologischen Beziehungen.

Die drei ersten Möglichkeiten sind Unternehmungen der direkten Strategie; die vierte Möglichkeit entspricht der Anwendung einer indirekten Strategie im Sinne Liddell Harts[79].

Überlegungen, die ausschliesslich den eigenen politischen Zweck in den Vordergrund stellen bei der Wahl der Strategie und des Kriegsplanes, wären unvollständig, miteinbezögen sie nicht – im Sinne eines gesamtstrategischen Denkens – folgende Faktoren, auf die Clausewitz besonders hingewiesen hat[80], nämlich:
1. die eigenen und feindlichen moralischen und physischen Kräfte,
2. die eigenen und feindlichen Charaktere von Volk und Regierung,
3. die eigenen und feindlichen Fähigkeiten von Volk und Regierung,
4. die eigenen und feindlichen Beziehungen zu anderen Staaten,
5. die eigenen und feindlichen Perzeptionen dieser Faktoren sowie
6. die Wechselwirkung dieser Faktoren zueinander.

Von welcher Bedeutung waren nun diese Überlegungen im Krieg am Golf?
Ausgehend von den eingangs angeführten Kriegsgründen war das politische Ziel der irakischen Führung begrenzt und defensiv, denn es erstreckte sich im wesentlichen auf die Durchsetzung dreier Forderungen, nämlich:
- Korrektur der Grenzfestlegung im Schatt.
- Rückgliederung irakischer Gebietsteile.
- Schutz vor Subversion.

Die Durchsetzung dieser Forderungen machte eine Niederwerfung und Vernichtung des Irans nicht erforderlich, gleichwohl war das Ziel ein «positives» im Sinne Clausewitz, nämlich die *«Eroberung eines Teiles der feindlichen Länder»*[81], insbesondere der Provinz Khusistan. Unabhängig davon, ob die irakische Regierung vielleicht doch sich in den Besitz dieser Provinz bringen wollte, besteht der Nutzen einer solchen Eroberung durch Clausewitz darin[82],
- *dass wir die feindlichen Staatskräfte, folglich auch seine Streitkräfte, schwächen und die unserigen vermehren, ...»*
- *«...dass beim Friedensschluss der Besitz feindlicher Provinzen als ein barer Gewinn anzusehen ist, weil wir sie entweder behalten oder andere Vorteile dafür eintauschen können.»*

Im Sinne dieser Ausführungen war Khusistan als Angriffsobjekt tatsächlich gut ausgewählt, bedeutete doch der Verlust der dort gelegenen Erdölfelder für den Iran eine erhebliche Schwächung seiner *«Staatskräfte»* infolge des Ausbleibens beachtlicher Finanzmittel. Folglich war die **Provinz auch ein gut geeignetes Verhandlungsobjekt,** gegen dessen Rückgabe irakischerseits durchaus die Durchsetzung der eigenen Forderungen erwartet werden konnte. Dem defensiven Charakter der irakischen Politik[83] widersprach im übrigen nicht die Führung eines Angriffskrieges. Ein politischer Verteidigungskrieg kann durchaus auf strategisch offensive Weise geführt werden[84]. Denn Angriff und Verteidigung bilden nach Clausewitz[85] eine metaphysische Einheit, die auf unterschiedliche Weise konstruktiv zur Erreichung des politischen Zweckes beitragen.
Wie oben erwähnt, sind Überlegungen unvollständig, die nicht bestimmte andere Faktoren in ihre Planungen miteinbeziehen. Hier liegt wohl der entscheidende Fehler der irakischen Führung, denn entweder wurde nicht oder doch in nicht ausreichender Weise in Rechnung gestellt, dass der Iran der Ayatollahs ein revolutionärer Staat ist, der in Art und Ausmass unwägbare Kräfte und Fähigkeiten in Volk und Armee freizusetzen vermochte, und von einer Führungsschicht beherrscht wird, der in Durchführung eines vermeintlich religiösen Auftrages – wie etwa die Bekämpfung politischer – und was gleichbedeutend ist – religiöser Feinde – kein Kraftaufwand zu hoch erscheint. Unter diesen Bedingungen verlor der Krieg den Zustand der Begrenztheit und wurde zu einem Krieg grundsätzlicher Art, in dem die Beherrschung des Instruments dem Staatsmann zu entgleiten drohte. Die Fehleinschätzung lag vermutlich in der Unterschätzung der Wechselwirkung, die der Krieg in bezug auf die iranische Politik und diese Politik dann auf den Krieg hervorbringen würde, so dass die ursprüngliche Relation von Ziel, Zweck und Mittel aufgehoben wurde. Der Politiker bestimmt den Zweck des Krieges nur dann in angemessener Weise, wenn er die Natur des Krieges entsprechend den Umständen, die ihn bedingen, genau abschätzt[86] und geflissentlich dafür Sorge trägt, dass der Krieg nicht – wie im Golfkrieg 80/88 von seiten des Irans geschehen – zusätzliche Ziele freisetzt. Denn dann droht der Krieg alle Grenzen zu sprengen und der Hand des Staatsmannes zu entgleiten.

Die Grundsätze der Kriegskunst

Der Zweck des Krieges ist der politische Zweck nach Massgabe der Politik. Der Zweck des Krieges ist das militärische Ziel als Massgabe für die Kriegführung[87]. Erreicht wird dieses Ziel durch ein entsprechendes, zielgerichtetes Handeln, dessen endlicher Erfolg freilich nicht immer absehbar ist, denn:
«Das Handeln im Krieg ist eine Bewegung mit erschwerenden Mitteln»,[88]
wie Clausewitz schreibt, das oftmals mehr von *«Friktionen»*[89] und *«Diffikultäten»*[90] und Imponderabilien, von Gemüts- und Seelenkräften denn von Kräften des Verstandes und des Willens beherrscht wird. Daher meint Clausewitz:
«Es ist immer nur ein Ahnen und Herausfühlen der Wahrheit, nach welcher gehandelt werden muss.»[91] Allerdings kann dieses Handeln geleitet werden von dem Wissen um die Wirklichkeit des Krieges in seinen historischen Erscheinungsformen, aus dessen kriegsgeschichtlichem Studium als Substrat der Betrachtung etwa Grundsätze des Kriegführens gewonnen werden können, die jene Festigkeit und Folgerichtigkeit im Denken und Handeln geben, die im Kriege zum Erfolg zu führen vermag. Zu bedenken bleibt freilich[92],
1. dass zwischen den Grundsätzen als Ergebnis früheren Nachdenkens und einer gegenwärtigen Lage im Krieg, d h der Wirklichkeit des Krieges, ein Unterschied besteht;
2. dass Grundsätze keine vollständige Belehrung gewähren; und
3. dass Grundsätze keine Dogmen[93] sind,

sondern vielmehr Denkanstösse und Anhalt für den Handelnden.
Welches sind nun die Grundsätze des Kriegführens? Clausewitz fasst das Ergebnis seines *«längeren Nachdenkens und fortgesetzten Studiums der Kriegsgeschichte»*[94] wie folgt zusammen, nämlich:

- Grundsätze für den Krieg überhaupt[95],
- Allgemeine Grundsätze für die Taktik oder Gefechtslehre[96] sowie vor allem vier
- Allgemeine Grundsätze für die Strategie[97],

die hier – ergänzt durch die Ausführungen *«Von der Strategie überhaupt»*[98] – den Gegenstand der weiteren Betrachtung bilden werden.
Es sind dies die Hauptsätze:
1. **Aufgebot aller Kräfte** zur Erreichung des Zweckes – d h Sicherstellen der materiell-technischen, moralisch-politischen und psychologischen Faktoren;
2. **Kräftekonzentration** für die Haupthandlung auf den entscheidenden Punkt unter Hintanstellen aller untergeordneten Handlung, also **eindeutige Schwerpunktbildung** und Massierung aller Kräfte und Mittel, denn:
«Die beste Strategie ist immer recht stark zu sein – zuerst überhaupt und demnächst auf dem entscheidenden Punkt.»[100]
Unter diesen Hauptsatz sind zu subsumierende Nebensätze:

- die **Überlegenheit** der **Zahl,** denn:
«Diese Zahl wird also den Sieg bestimmen.»[101]
- die **Überraschung,** denn
die Überraschung wird ein Mittel zur Überlegenheit, ist durch ihre geistige Wirkung aber auch ein selbständiges Prinzip.[102] Diese geistige Wirkung ist das Produkt aus Geheimnis mal Schnelligkeit.[103]
- die **Kräftekonzentration** im **Raum,** denn
«... es gibt kein höheres und einfacheres Gesetz für den Staat, als seine Kräfte zusammenzuhalten.»[104]
- die **Kräftekonzentration** in der **Zeit,**
gleichsam das Urgesetz des Krieges[105], denn: *«Alle Kräfte, welche für einen strategischen Zweck bestimmt und vorhanden sind, sollen gleichzeitig darauf verwendet werden.»*[106]
- die Bildung **strategischer Reserven,**
die Bestimmung strategischer Reserven liegt im Gebrauch gegen unvorhersehbare Fälle, also gegen Unwägbarkeiten; aber: *«... Die Verwendung aller Kräfte muss sich innerhalb der Hauptentscheidung befinden, und jede Reserve, welche erst nach dieser Entscheidung gebraucht werden sollte, ist widersinnig.»*[107]
- die **Ökonomie** der **Kräfte**, denn
«Wenn einmal gehandelt werden soll, so ist das erste Bedürfnis, dass alle Teile handeln, weil die unzweckmässigste Tätigkeit doch einen Teil der feindlichen Kräfte beschäftigt und niederschlägt, während die ganz müssigen Kräfte für den Augenblick ganz neutralisiert sind.»[108]

3. **Schnelligkeit** und **Beweglichkeit** in der Durchführung der Handlung und Nutzung der Mittel und Kampfarten;
4. **Entschlossenheit** in der Ausnutzung des Erfolges.
Über die Befolgung dieser gegebenen Grundsätze schreibt Clausewitz: *«Die Grundsätze der Kriegskunst sind an sich höchst einfach ...»*[109]
und
«... In der Strategie ist alles sehr einfach, aber darum nicht auch alles sehr leicht.»[110]

Denn:
«Das Kriegführen selbst ist sehr schwer, ...»[111]
und
«Die ganze Schwierigkeit besteht darin, den Grundsätzen, welche man sich gemacht hat, in der Ausführung treu zu bleiben.»[112]

Die Ausführung einer Absicht unterliegt in der Wirklichkeit des Krieges nämlich nicht unerheblichen Einflüssen und Einwirkungen durch sogenannte Imponderabilien und Friktionen, deren Clausewitz acht an der Zahl anführt; es sind diese:[113]
1. Die Ungewissheit über Absichten und Massnahmen, Kampfwert und Kampfgeist, Stärke und Stellung einer feindlichen Armee,
2. die Ungewissheit über die Zuverlässigkeit der Nachrichten über den Feind;
3. die Ungewissheit über Kampfgeist, Stärke und Stellung der eigenen Armee und Armeeteile;
4. die Ungewissheit über das Ausmass von Unmut, Beschwerlichkeit und – wie Friedrich der Grosse dies nennt – *«Diffikultäten»* der eigenen Armee[114];
5. die Ungewissheit über die Wirkung der Befehle, Bewegungen und Massnahmen im Krieg;
6. die Ungewissheit über den Soll- und Ist-Zustand der eigenen wie feindlichen Armee;
7. die Ungewissheit über das Ausmass von Entschlossenheit, Kampfgeist, Haltung und Durchsetzungsvermögen von Feldherr und Führerkorps[115]; sowie
8. die Ungewissheit über Schein und Wirklichkeit der Dinge und das Ausmass der eigenen Beeinflussbarkeit durch den äusseren Anschein – mithin das Problem der subjektiven Perzeption.

Weiterhin ist bei der Umsetzung der Grundsätze zu bedenken – wie die Erfahrung lehrt, dass die Ausführung der Absicht keineswegs eine fortwährende ist, d h dass
«... der kriegerische Akt eines Feldzuges nicht in kontinuierlicher Bewegung fortläuft, sondern ruckweise, und dass also zwischen den einzelnen blutigen Handlungen eine Zeit der Beobachtung eintritt ...»[116]

Phasenweise setzten die Iraker verheerend wirkende Giftgase ein. Aus Weltrundschau 86

Vergleichen wir nun die vorstehenden Ausführungen zur **Theorie mit der Praxis** des Krieges.
Die Strategie des **Iraks** im September **1980** war **offensiv.** Der irakische Angriff wurde durchgeführt von 9 der 12 Divisionen, d h ein Viertel der irakischen Streitkräfte blieb untätig oder, um mit Clausewitz zu sprechen, *«müssig»*. Zu welchem Zweck?
Der strategische Schwerpunkt des Angriffes war zwar eindeutig und lag im Südabschnitt der Front, doch war die Masse der Divisionen – darunter insbesondere 3 von insgesamt nur 5 PzDiv – im Mittelabschnitt eingesetzt. Bei einer Verteilung der 9 eingesetzten Divisionen über eine Frontlänge von an die 600 km kann zudem kaum von einer ausreichenden Konzentration der Kräfte im Raum gesprochen werden. Die gelungene Überraschung des Feindes sicherte den Irakern zunächst die Initiative, auch wurden die Angriffsbewegungen zügig vorgetragen, doch lief sich der Angriff an dem erstarkenden iranischen Widerstand schliesslich fest, da die irakische Führung offensichtlich nicht vermocht hatte, den anfänglichen Erfolg auszunutzen und den Kulminationspunkt des Angriffes durch die Zuführung von Reserven zu überwinden[117].
Weitere Gründe für das letztendliche Scheitern der Angriffsoperation sind in den Friktionen zu suchen. Die Ungewissheit über Massnahmen, Stärke und Stellungen der iranischen Armee nach den vorausgegangenen politischen Umbrüchen im Lande führte vermutlich zu einer falschen Lagebeurteilung sowie – in deren Folge – zu einer Reihe von Planungs- und Führungsfehlern. Unzuverlässige Nachrichten über die tatsächliche Widerstandskraft der iranischen Armee und das Mass ihrer Fähigkeit, die seit der Zeit des Schahs vorhandenen modernen Kriegsmittel zu nutzen, bewirkten eine verhängnisvolle Unterschätzung des Feindes.

In den Kriegsjahren **1982/83** war die Strategie des **Iraks defensiv** auf die Bewahrung der territorialen Integrität seines Staatsgebietes gerichtet. Die Strategie des **Irans** hingegen war **offensiv** und bezweckte die Überwindung und Vernichtung des Feindes.
Der Schwerpunkt des iranischen Angriffes im Jahre 1982 lag auf der Stadt Basra. Ablenkungsangriffe an anderen Frontabschnitten erfolgten nicht, wie auch die Wahl des Angriffsobjektes nach den vorausgegangenen Kämpfen des Jahres 1981 nicht mehr überraschend war. Zahlenmässig waren die iranischen Truppen den irakischen Kräften zwar überlegen, doch war der Sieg nicht auf seiten der *«stärkeren Bataillone»*, denn der zahlenmässigen Überlegenheit entsprach nicht auch eine Überlegenheit an Kampfkraft, da die iranischen Soldaten in ihrer Mehrzahl aus schlecht ausgebildeten Soldaten – vorwiegend Infanterie – bestanden.
Deutlich wird bei den Kämpfen des Jahres 1982 wiederum das **Dynamische Gesetz** des Krieges mit der **Wechselfolge von Spannung und Ruhe** – erwachsen aus der Dissymmetrie zwischen Angriff und Verteidigung[118]. Der iranische Angriff wird nicht mehr nur abgeschlagen und zum Stillstand gebracht, vielmehr führt das irakische Oberkommando nunmehr einen Gegenangriff, der die iranischen Angriffsspitzen einschliesst und die nachfolgenden Verbände zerschlägt.

Im Februar **1984** hatten die Iraner die Verluste des Vorjahres wieder ausgeglichen und durch

Zuführung neuer Kräfte eine beachtliche Überlegenheit der Zahl der Soldaten erreicht. Nicht gelungen war ihnen allerdings das Herstellen einer moralisch-politischen und materiell-technischen Überlegenheit über die irakischen Truppen, deren Kampfgeist die iranische Führung nur noch gering wähnte nach der Schwere der vorangegangenen Kämpfe, der Beeinflussung durch die eigene Propaganda und der fortwährenden Aufgabe vom Gelände. Kampfgeist und Kampfwert der gegnerischen Kräfte wurden augenscheinlich falsch gedeutet oder aber aufgrund unzuverlässiger Nachrichten falsch beurteilt.
Der Schwerpunkt der **iranischen Offensive** lag im Südabschnitt, wo beachtliche Kräfte zusammengezogen worden waren. Starke Angriffe erfolgten auch im Mittel- und Nordabschnitt. Nun verneint Clausewitz keineswegs den Nutzen von Ablenkungsangriffen zum Zwecke der Diversion feindlicher Kräfte, doch sollten diese nicht dazu führen, dass dieserhalb die eigenen Kräfte – wie hier auf einer Frontlänge von 300 km – so auseinandergezogen werden, dass ein konzentriertes Vorgehen und die Massierung der Kräfte und Mittel nicht mehr erfolgen kann[119].
Ungeachtet dieses Umstandes schien der operative Erfolg möglich, wenn nicht gar wahrscheinlich. Zunichte gemacht wurde der greifbare Erfolg durch den überraschenden Einsatz **chemischer Kampfstoffe** durch die irakische Führung. Das Vorhandensein derartiger Kampfmittel war der iranischen Führung vermutlich bekannt, der tatsächliche Einsatz angesichts der unabsehbaren politisch-psychologischen Auswirkungen auf die Weltöffentlichkeit wohl eher unwahrscheinlich und kaum wägbar. Gleichwohl ist zu vermuten, dass die iranische Führung hinsichtlich der Entschlossenheit und Haltung des Iraks, sich unter nahezu allen Umständen und Mitteln zu behaupten, einer Fehleinschätzung, d h einer Friktion, unterlag. Dieselbe Fehleinschätzung der Lage trat auch im Januar des folgenden Jahres zutage. Nach einer längeren Zeit der Ruhe und des Stillstandes wurde die iranische Führung von einem irakischen Angriff im Südabschnitt völlig überrascht.

Im Februar des Jahres **1986** ging die **Initiative** im Kampfgeschehen wieder auf die **iranischen Truppen** über, die sich dieses Mal gewissermassen als Meister in der Ausnutzung des Überraschungsmomentes erwiesen, indem sie den Angriffsbeginn in den Schutz der Nacht und ungünstigster Witterungsverhältnisse legten. Die taktische Überraschung gelang vollkommen; nur durch die schnelle Zuführung von Reserven vermochte die irakische Führung den Angriff aufzufangen; irakische Entlastungsangriffe an anderen Frontabschnitten zwangen die Iraner zum Abbruch der Offensive – Gegenangriffe im Südabschnitt gar zur Aufgabe von Geländegewinnen.
Die Wiederaufnahme der **Angriffshandlungen durch die Iraner** im Januar **1987** liess eine eindeutige Schwerpunktbildung sowie eine Überlegenheit an Zahl und Kampfmitteln nicht erkennen. Auf der gesamten Frontlänge griffen die iranischen Truppen an, ein Durchbruch schien zwar möglich, wurde aber wiederum durch den Einsatz chemischer Kampfstoffe von seiten des Iraks verhindert. Für eine Wiederaufnahme der Angriffshandlung nach dem Kampfstoffeinsatz fehlten ausreichende Reserven. Eine Überraschung des Feindes wie im Vorjahr war den Iranern nicht gelungen.

Im April **1988 ergriff der Irak erneut die Initiative.** Bemerkenswert bei diesem Unternehmen ist das Ausmass an Vorbereitung und Geheimhaltung; denn noch während im Nordabschnitt die iranischen Angriffshandlungen vorbereitet und durchgeführt wurden, hatte die irakische Führung schon im März des Vorjahres mit den Vorbereitungen zu dieser Operation begonnen. Die materiell-technische Überlegenheit war durch die Bereitstellung gut ausgebildeter und ausgerüsteter Truppen sichergestellt worden, Kampfwert und Kampfgeist der Stosstruppen waren – trotz der langen Kriegsdauer – hervorragend, die zahlenmässige örtliche Überlegenheit im Südabschnitt durch ein Verhältnis von 2:1 gegeben. So waren denn die völlig überraschten iranischen Verbände weder physisch noch psychisch in der Lage, den irakischen Truppen wirksam und nachhaltig Widerstand leisten zu können.
Wie sehr der Krieg ein Mittel der Politik – genauer: eine Fortsetzung des politischen Verkehrs mit Einmischung anderer Mittel[120] – ist, wurde deutlich an den unmittelbaren politischen Folgen, die sich aus dem beachtlichen militärischen Erfolg der irakischen Truppen mit einer gewissen Folgerichtigkeit ergaben und letztendlich zu einem Waffenstillstandsabkommen führte, in dessen Präliminarien der Irak wesentliche Forderungen, um derentwillen er den Krieg geführt hatte, durchzusetzen vermochte. Damit hatte das militärische Mittel seinen Zweck erfüllt. Denn während der Zweck im Krieg das militärische Ziel ist, ist der Zweck des Krieges der politische Zweck!

Zum Abschluss dieser Betrachtung soll das Augenmerk noch auf **zwei Gesichtspunkte** gerichtet werden, nämlich
zum einen auf das, was Clausewitz das *«Dynamische Gesetz des Krieges»* nennt[121]. Er bezeichnet damit jene sich auch durch diesen Krieg hindurchziehende Wechselfolge von Spannung und Ruhe, Stillstand und Bewegung, Angriff und Verteidigung.
Der andere Gesichtspunkt bezieht sich auf die Macht der Persönlichkeit, in deren Hand Führung und Verantwortung vereint sind. Das Ausmass der Entschlossenheit, der Wille zum Sieg, vermag die Waagschale des Sieges zu den eigenen Gunsten zu neigen. Clausewitz misst einer solchen Persönlichkeit ein ausschlaggebendes Gewicht zu:
«... Ein General, der von seinen Truppen die äussersten Anstrengungen, die höchsten Entbehrungen mit tyrannischer Gewalt fordert, eine Armee, die in langen Kriegen an diese Opfer gewöhnt ist – wieviel werden sie voraus haben, wieviel schneller werden sie trotz diesen Hindernissen ihr Ziel verfolgen! Bei gleich guten Entwürfen, wie verschieden der Erfolg!»[122]
Und weiter:
«... Irgend ein grosses Gefühl muss die grossen Kräfte des Feldherrn beleben. Sei es der Ehrgeiz wie in Cäsar, der Hass des Feindes wie in Hannibal, der Stolz eines glorreichen Untergangs wie in Friedrich dem Grossen.»[123]
In der Person eines Saddam Hussein wie auch eines Chomeini standen in beiden kriegführenden Mächten Führer an der Spitze des Staates, die eben von diesem Willen zum Sieg – ungeachtet aller Opfer auf dem Wege dorthin – beseelt waren, um derentwillen Volk und Armee aber auch zu eben jenen Opfern sich bereitfanden[124]. Das Wissen um die Entschlossenheit und Durchsetzungsfähigkeit der feindlichen Führung ist von wesentlicher Bedeutung für die Beurteilung der Lage, hängt doch davon ab die Perzeption von Abschreckungswert und Erfolgswahrscheinlichkeit.

Anmerkungen

61) ebenda
62) vgl Ahlers, Detlev: Ein Krieg, der älter ist als seine Schlachten. In: DIE WELT, 20.07.1988, Nr 167, S 3
63) Die irakischen Truppen wendeten am 28. Juli beim Einsatz chemischer Kampfmittel eine frontale Angriffstaktik an – etwa 12 Stunden lang Beschuss eines Gebietsstreifens von etwa 30 km Breite und 20 km Tiefe mit Senf-Gas, nur in der Mitte dieses Streifens erfolgte der Einsatz von Nerven-Gas. Die überlebenden Iraner flüchteten nun zu den Seiten und hinterliessen eine ungesicherte Gasse, durch die nach etwa 5 Stunden die irakischen Panzer stiessen. Vgl Ahlers, Detlev: Technik und Taktik des Chemischen Krieges. a a O, S 519
64) vgl Ahlers, Detlev: Das Ende des Golfkrieges ... a a O, S 517/518
65) Vgl Clausewitz Carl von: Vom Kriege. Hrsg Wolfgang Pickert und Wilhelm Ritter von Schramm, München 1980, S 13
66) ebenda, S 14; 67) S 13; 68) S 13; 69) S 13 und 14
70) Vgl Wegemann, Eberhard, Hilfe von Clausewitz – Versuch einer Bestandsaufnahme militärpolitischer und strategischer Probleme der Gegenwart im Lichte des theoretischen Ansatzes von Clausewitz. In: Freiheit ohne Krieg? Hrsg v Clausewitz-Gesellschaft, Bonn 1980, S 24
71) Vgl Clausewitz: a a O, S 15 ff
72) ebenda, S 21; 73) S 22; 74) S 22; 75) S 207; 76) S 24
77) Beispiel dafür ist der Angriff chinesischer Truppen auf das nordvietnamesische Grenzgebiet und der Luftangriff amerikanischer Kampfflugzeuge auf Bengasi und Tripolis.
78) Vgl Clausewitz: a a O, S 26
79) vgl Liddell Hart, Basil: Indirekte Strategie. Wiesbaden o J.
80) vgl Clausewitz: a a O, S 207
81) ebenda, S 221; 82) S 221
83) vgl Anmerkung 14
84) vgl Aron, Raymond: Clausewitz – Den Krieg denken. Frankfurt 1980, S 242
85) vgl die Bücher VI und VII
86) In einem Beitrag zur EWK 1/1981 schrieb Heuchling: *«... Der irakische Ministerpräsident Hussein überschätzt seine militärische Stärke und unterschätzt die des Iran, so dass keine Seite entscheidende Vorteile erlangt und sich der Krieg mit gegenseitigen, immer verzweifelter werdenden Zerstörungen bis zur Erschöpfung hinziehen wird.»* S 21/22
87) vgl Aron: a a O, S 88
88) vgl Clausewitz: a a O, S 50
89) ebenda, S 49; 90) S 245; 91) S 41; 92) S 235
93) ebenda, S 67, Clausewitz führt hier unter dem Begriff *«Methodismus* u a aus: *«... Gesetz als Gegenstand der Erkenntnis ist das Verhältnis der Dinge und Wirkung zueinander; als Gegenstand des Willens ist es eine Bestimmung des Handelns und dann gleichbedeutend mit Gebot und Verbot. Grundsatz ist gleichfalls ein solches Gesetz für das Handeln, aber nicht in seiner formellen definitiven Bedeutung, sondern es ist nur der Geist und der Sinn des Gesetzes, um da, wo die Mannigfaltigkeit der wirklichen Welt sich nicht unter die definitive Form eines Gesetzes fassen lässt, dem Urteil mehr Freiheit in der Anwendung zu lassen. Da das Urteil die Fälle, wo der Grundsatz nicht anzuwenden ist, bei sich selbst motivieren muss, so wird er dadurch*

ein eigentlicher Anhalt oder Leitstern für den Handelnden.»

94) *ebenda, S 235; 95) S 235–236; 96) S 236–239; 97) ebenda, S 239–243; 98) S 77–100.*
99) *vgl Sadykiewicz Michael: Die sowjetische Militärdoktrin und Strategie, Koblenz 1985*
100) *vgl Clausewitz: a a O, S 94*
101) *ebenda, S 88 – «Die zahlenmässige Überlegenheit wird ein Ziel, dass die Strategie mit ihren eigenen Mitteln zu erreichen sucht. Ihre Mittel sind ‹Überraschung und List›.»*
102) *ebenda, S 90 und 91; 103) S 93; 104) S 94.*
105) *vgl Aron: a a O, S 271*
106) *vgl Clausewitz: a a O, S 95*
107) *ebenda, S 96; 108) S 97; 109) S 244; 110) S 78.*
111) *112) ebenda; 113) S 244 ff; 114) S 245*
115) *siehe Clausewitzens Ausführungen über den kriegischen Genius, S 32 f*
116) *ebenda, S 98; 117) S 192*
118) *vgl Aron: a a O, S 276*
119) *vgl Clausewitz: a a O, S 225 und 226*
120) *ebenda, S 216 und 217; 121) S 99; 122) S 246; 123) S 247*
124) *vgl Bering, Klaus: Chomeinis Faszination ist ungebrochen – Im Jahr nach seinem Tod wird der Revolutionsführer zunehmend verklärt. In: FAZ, 2.3.1990, Nr 52, S 8*

Literaturverzeichnis

Ahlers, Detlev: In: Europäische Wehrkunde (EWK), 9/1988, S 516–518; 7/1988, S 393; S 386–393; 9/1988, S 516–518; DIE WELT, Nr 97, 26.4.1988, S 4
Aron, Raymond: Clausewitz – Den Krieg denken. Frankfurt/Main 1980
Bagdad meldet Erfolge. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), Nr 204, 4.9.1981, S 3; Nr 24, 29.1.1985, S 6
Bangert, Dieter: Gründe – Hintergründe – Perspektiven. In: Information für die Truppe, 1/1988, S 38–55
Bering, Klaus: Chomeinis Faszination ist ungebrochen. Nr 52, 2.3.1990, S 8
Chomeini. In: FAZ, Nr 140, 22.6.1982, S 6
Clausewitz, Carl von: Vom Kriege. Hrsg Wolfgang Pickert, Wilhelm Ritter von Schramm, München 1980
Der iranische Vorstoss hat vor allem politische Bedeutung. In: FAZ, Nr 38, 14.2.1986, S 10
Ein Krieg ohne Gewinner. Hrsg Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 1981
Die Iraker bombardieren Abadan. In: FAZ, Nr 44, 21.2.1984, S 2

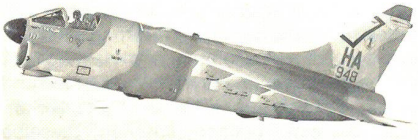
Die Islamische Republik Iran. Hrsg Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 1980
Ein Bypass für die Öl-Schlagader. In: Welt am Sonntag, 25.3.1984, S 27
Heuchling, Jürgen OKH: Der irakisch-iranische Grenzkonflikt. In: EWK, 1/1981, S 20–24
Hottinger, Arnold: Der iranisch-irakische Konflikt. In: Der iranisch-irakische Konflikt. Hrsg Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 1981, S 47–55
Hünseler, Peter: Der Irak und sein Konflikt mit Iran. In der Reihe: Arbeitspapiere zur internationalen Politik, 22. Oktober 1982
Durchhalteparolen Chomeinis. In: FAZ Nr 273, 25.11.1982, S 6
Greise als Kamikazekämpfer. In: DIE WELT, 30.12.1981, S 1
Zivilflugzeug abgeschossen. In: FAZ, Nr 45, 22.2.1986, S 6
Iranischer Angriff im Schutze der Nacht. In: FAZ, Nr 36, 12.2.1986, S 5
Iranische Truppen dringen im Irak ein. In: FAZ, Nr 160, 15.7.1982, Beilage
Kohlschütter, Andreas: In: DIE ZEIT, Nr 25, 17.6.1983; Nr 25, 18.6.1982, S 6; Nr 16, 10.8.1981, S 9–11
Lerch, Wolfgang Günter: Frankfurter Allg Zeitung (FAZ), 15.4.1982; 13.11.1982 S 6; Nr 160, 15.7.1982, S 2; 13.11.1982, S 6; Nr 249, 17.5.1984, S 3; Nr 251, 6.11.1984, S 5; Nr 86, 13.4.1985, S 3; Nr 152, 5.7.1985, S 6; Nr 75, 29.3.1988, S 3.
Manousakis, Gregor M: Irak – die neue Führungsmacht am Golf. In: EWK, 1/1982, S 22–25
Niederlage für die Truppen Teherans. In: FAZ, 20.7.1982, S 1
Saddam Hussein muss gestürzt werden. In: FAZ, Nr 261, 10.11.1982, S 5
Stossrichtung Basra. In: FAZ, Nr 35, 11.2.1986, S 10
Tanker von Flugzeugen in Brand geschossen. In: FAZ, Nr 115, 17.5.1984, S 2
Teheran und Bagdad sprechen von einer *«Entscheidungsschlacht»*. In: FAZ, Nr 46, S 1 und 2
Thielbeer, Siegfried: Der Einsatz von Senfgas und Tabun. In: FAZ, Nr 75, 29.3.1988, S 3. Schlachtordnung. FAZ, Nr 144, 4.7.1984, S 3; Nr 57, 8.3.1986, Beilage; Nr 101, 30.4.1988, S 10.
Wagner, Jochen: Misstrauen bei den Soldaten. In: DIE WELT, Nr 167, 20.7.1988, S 3
Wegemann, Eberhard: Beiträge zur Strategie-Diskussion der Gegenwart im Spiegel der Theorie von Carl von Clauswitz. Hrsg v d Clausewitz-Gesellschaft, Bonn 1980, S 23–40
Wiedemann, Erich: Mit dem Paradies-Schlüssel in die Schlacht. In: DER SPIEGEL, 31/1982, S 92–94

Vorschau Quiz 91/2

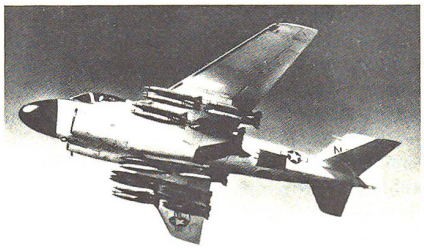
Kampfflugzeuge der Marine

Im Golfkrieg der Alliierten gegen den Irak spielen die Flugzeugträger der US NAVY und ihre Kampfflugzeuge eine wichtige Rolle. Bis Mitte Februar standen gleichzeitig bis zu sieben Flugzeugträger im östlichen Mittelmeer, im Roten Meer und vor dem Eingang zum Golf. Darunter waren etwa die USS SARATOGA, die USS KENNEDY, die USS EISENHOWER, die USS MIDWAY, die USS ROOSEVELT, die USS RANGER oder die USS CONSTELLATION. Den an Bord dieser «schwimmenden Flugplätze» stationierten Kampfflugzeuge – und den Kampfflugzeugen der US MARINES (Marine-Infanterie) – ist das Quiz im nächsten SCHWEIZER SOLDAT gewidmet.
Von jedem US-Flugzeugträger aus operiert ein *«Carrier Air Wing»*. Dieses Geschwader besteht in der Regel aus etwa 20 Jägern des Typs F-14 TOMCAT, 20 Mehrzweckflugzeugen (Jäger/Jagdbomber) F/A-18 HORNET oder 20 Erdkampfflugzeugen A-7 CORSAIR. Dazu kommen 14 allwettertaugliche Angriffsflugzeuge A-6 INTRUDER sowie 20 bis 30 Spezialflugzeuge und Helikopter (für die Frühwarnung und Jägerleitung, für EKF-Zwecke, für die Unterseeboot-Jagd und für Transportzwecke). Je nach Aufgabe des Trägers und äusseren Umständen kann dieser Flugzeugmix angepasst werden.
An den Kampfhandlungen über dem Irak waren in den ersten zwei Wochen des Golfkrieges laut Meldungen der US-Marine in erster Linie F-14 TOMCAT (als Begleitschutz für Jagdbomber und Angriffsflugzeuge) sowie F/A-18 HORNET und A-6 INTRUDER (für Angriffe auf Bodenziele) im Einsatz. Dabei gingen in den ersten zehn Kriegstagen mindestens eine F/A-18 HORNET und zwei A-6 INTRUDER verloren.
In den Golf verlegt worden sind aber auch fliegende Einheiten der US Marines (Marine-Infanterie). Mindestens zwei Staffeln F/A-18 HORNET (um die 50 Maschinen) operieren von Basen in Bahrein aus. Von Landungsschiffen und von Saudiarabien aus fliegen Senkrechtstarter des Typs AV-8B HARRIER Einsätze gegen irakische Ziele vornehmlich in Kuwait. Als Zielzuweiser für die MARINES sind die zweisitzigen Propellermaschinen OV-10 BRONCO und Jets des Typs OA-4M – eine stark modifizierte Version des veralteten Jagdbombers A-4 SKYHAWK – aktiv.
Mit Abzug der französischen Flugzeugträger ist im Golf die SUPER ETENDARD nicht mehr aktiv. Das Angriffsflugzeug kann mit einer Vielzahl von Waffen zur Bekämpfung von Schiffen und Erdzielen ausgerüstet werden – darunter auch der aus dem Krieg um die Falklands berühmt-berüchtigten Anti-Schiff-Lenkwaffe EXOCET.

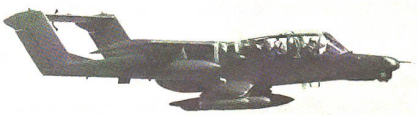
AV-8B: die Weiterentwicklung des altbekannten Senkrechtstarters HARRIER dient den MARINES in erster Linie in der Erdkampfrolle.



A-7 CORSAIR: ein einsitziges, robustes Angriffsflugzeug, das auf Flugzeugträgern bereits zum grössten Teil durch die F/A-18 HORNET verdrängt ist. Auffallendes Erkennungsmerkmal ist der Lufteinlauf vorne am Rumpf und die darüberliegende *«Radarnase»*.



A-6 INTRUDER: das zweisitzige, allwettertaugliche Angriffsflugzeug ist speziell für Angriffe auf Punktziele ausgelegt. Der Pilot und Navigator *«Bombenschütze»* sind im Cockpit Seite an Seite untergebracht. Die Triebwerke sind am *«Bauch»* links und rechts in der vorderen Hälfte des Rumpfes untergebracht. Eine Version mit Einsatzrolle *«Luftbetankung»* heisst KA-6D INTRUDER.



OV-10 BRONCO: die zweimotorige Turbopropmaschine mit dem typischen, hochgesetzten *«Gabelschwanz»* ist als Zielzuweiser und als leichter Erdkämpfer (und Helikopterjäger) über irakischen Stellungen in Kuwait im Einsatz.